

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 44 (1993)

Heft: 3

Artikel: Die Elfenbeintafeln des Tuotilo in St.Gallen

Autor: Mühl, Marguerite Menz-Vonder

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marguerite Menz-Vonder Mühl

Die Elfenbeintafeln des Tuotilo in St. Gallen

Geschichte

Zwei reich geschnitzte Elfenbeintafeln schmücken den Einband des Codex 53, einer Prachthandschrift aus dem ausgehenden 9. Jahrhundert, die seit ihrer Entstehung in der Stiftsbibliothek St. Gallen verwahrt wird. Die Tafeln sind von einem edelsteinbesetzten Goldrahmen umgeben und in Vorder- und Rückdeckel eines hölzernen Kastens eingefügt, welches ein Evangelistar enthält, das seiner oblongen Form «Evangelium longum» genannt wird. Solche Prunkhandschriften wurden beim Hochamt und bei Prozessionen benutzt. Die Elfenbeine sind nicht nur wegen ihrer reichen Schnitzereien mit dem ikonographisch interessanten Bildprogramm und wegen ihrer aussergewöhnlichen Grösse – sie messen 320×155 mm und 320×154 mm – von kunsthistorischer Bedeutung, sondern auch weil sowohl der Rahmen als auch das inliegende Manuskript nachweisbar mit der Klostersgeschichte St. Gallens und mit namentlich bekannten Persönlichkeiten des ausgehenden 9. Jahrhunderts in unmittelbare Beziehung gebracht werden können.

An der Stelle, wo sich im 6. Jahrhundert der irische Mönch Gallus niedergelassen hatte, war im Jahre 720 ein Kloster gegründet worden, das im 9. und am Anfang des 10. Jahrhunderts, bis zum Ungareneinfall 926, geistig und kulturell in voller Blüte stand. Geprägt wurde diese hohe klösterliche Kultur von berühmten Äbten und Künstlermönchen, die politisch wie künstlerisch mit den weltlichen Zentren des karolingischen Reiches verbunden waren. Eine ausführliche Schilderung der St. Galler Klostersgeschichte verdanken wir dem Mönch Ekkehart IV. (gestorben um 1057), der in den «Casus Sancti Galli» auch über die Entstehung des «Evangelium longum» und dessen Einband berichtet. So soll Salomon III., Bischof von Konstanz und 890–919 Abt von St. Gallen, eine Reise seines Freundes, des Erzbischofs Hatto von Mainz, nach Italien dazu missbraucht haben, um während dessen Abwesenheit aus dessen Besitz auf listige Weise unter anderem zwei Elfenbeintafeln zu entnehmen und sie dem Kloster St. Gallen zu stiften. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um zwei Diptychen, also zwei Doppeltafeln. Diese

habe ehemals Karl der Grosse nach antiker Manier als Schreibtafeln benutzt. Das eine Tafelpaar sei – so Ekkehart – schon mit Bildwerken verziert gewesen, das andere habe Abt Salomon Presbyter Tuotilo zum Beschnitzen übergeben, und Diakon Sintram habe dazu passend ein Evangelium kalligraphiert. Der Einband wurde mit Gold und Edelsteinen ebenfalls aus Hattos Besitz geschmückt. Das erwähnte, bereits geschnitzte Diptychon wurde erst viel später als Einband des St. Galler Codex 60 verwendet. Beide Plattenpaare weisen heute noch auf der Rückseite die für Schreibdiptychen typischen Vertiefungen auf, die zum Einfüllen der Wachsschicht gedient haben.

Dank dem Bericht Ekkeharts sind wir in der seltenen Lage, ein wichtiges frühmittelalterliches Kunstwerk nicht nur ziemlich genau datieren zu können, sondern auch Auftraggeber, Schnitzer und Schreiber mit urkundlich belegten Namen zu verbinden. Zudem wird eine weitere Stifterin, eine gewisse Amata, in einer Inschrift auf dem Rückdeckel des Codex 53 genannt, die aus Urkunden ebenfalls in der Zeit um 900 bekannt ist. Sie hat am 13. Dezember 903 ihren Besitz zu Lenggenwil dem Kloster St. Gallen vermacht. Tuotilo, der Elfenbeinschnitzer und Goldschmied, um 850 geboren und wohl 913 gestorben, kommt in mehreren, im St. Galler Stiftsarchiv erhaltenen Urkunden vor. Er war einer der Künstlermönche, die das kulturelle Leben der damaligen Klöster prägten, nicht nur Priester, Wirtschaftsverwalter, Sakristeiverwalter und Gästebetreuer, sondern auch hervorragend als «doctor nobilis», Gelehrter und Lehrer, als Musiker und Dichter und nicht zuletzt «delaturae elegans et picturae artifex»: in der Relieftechnik gewandt und auch in der Malerei kunstreich.

Das Bildprogramm

Die zwei grossen, von Tuotilo geschnitzten Elfenbeintafeln zeigen ein reiches, auf St. Gallen bezogenes Bildprogramm. Auf der vorderen Tafel trennen zwei Stege mit der Inschrift HIC RESIDET XPC VIRTUTUM STEMMATE SEPTUS (Hier thront Christus umgeben vom Kranz der Kräfte) zwei Felder mit Ranken vom grossen mittleren Bildfeld. Darin



Foto: Walter Dräger, Zürich

Elfenbeintafel des Tuotilo, Buchdeckel Vorderseite, Ende 9. Jh. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 53.



Elfenbeintafel des Tuotilo, Buchdeckel Rückseite, Ende 9. Jahrhundert. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 53.

thront Christus in der Mandorla (Strahlenkranz) mit erhobenen Armen, ein Buch in seiner Rechten. Er sitzt auf einem Thron, der mit einem Kissen bedeckt ist, seine Füße ruhen auf einem Suppedaneum, auf einem Schemel. Die Zeichen Alpha und Omega stehen zu seinen Seiten. Zwei sechsflügelige Seraphime flankieren ihn. Den neben Gebäuden in den Ecken sitzenden Evangelisten, oben Johannes links und Matthäus rechts, unten Markus links und Lukas rechts, sind rund um die Mandorla ihre Symbole zugeordnet: Adler, Engel, Löwe und Stier. Die personifizierten

Sonne und Mond mit Fackeln am oberen sowie Okeanos auf einem Meeresungeheuer und Gaia mit Kind und Füllhorn am unteren Bildrand – die aus der antiken Kunst übernommenen Allegorien von Meer und Erde – vervollständigen das Bild der Verherrlichung Christi, der *Maiestas Domini*. «Heller leuchten nun Mond und Sonne, erst bei Christi Tode trüb», schreibt Notker, ein Mönchskollege von Tuotilo, in der Osterhymne, «Sterne, Erde, Meere mögen strahlen: möge all der Geister Chor im Himmel Freudengrüsse bieten dem Donnerer!» Die Evangelisten Johannes und Matthäus sind am Schreiben, während Markus mit einem Messer seine Feder spitzt und Lukas heimlich das Füllhorn der Gaia als Tintenfass benutzt. Okeanos trägt kleine Flügel an seinem Kopf anstelle der sonst üblichen Hummer- oder Krebscheren.

Die drei Abschnitte der hinteren Tafel sind alle etwa gleich gross. Das oberste Feld wird von einer dreischlaufigen Doppelranke ausgefüllt, in deren mittlerer Volute eine von einem Löwen angefallene Hindin zu sehen ist. Darunter, bezeichnet als *ASCENSIO SCE MARIE* (Auffahrt der heiligen Maria), steht die Gottesmutter mit ausgebreiteten Armen als Orantin zwischen vier ihr huldigenden Engeln. Sie trägt ein eigentümliches Gewand mit Schuhen. Betitelt mit *S(anctus) GALL(US) PAN(E)M) PORRIGIT URSO* (Der heilige Gallus reicht dem Bären ein Brot) wird im untersten Bildfeld die Geschichte des heiligen Gallus erzählt, wie er sich in der Wildnis niederlassen will, wo später das nach ihm benannte Kloster entstehen wird. Gallus in der üblichen Tracht der Benediktiner hat ein Kreuz aufgestellt und seine Reliquienbursa daran gehängt. Ein Baum mit Vögeln und Sträuchern deuten den Wald, Ort des Geschehens an. Hiltibold, der Gefährte des Heiligen, hat sich scheinbar zur Ruhe gelegt, als sich ein Bär den beiden nähert. Gallus befiehlt dem wilden Tier, ein Holz ins Feuer zu legen, er belohnt es mit einem Brot und heisst es, den Ort für immer zu verlassen.

Zusammenhänge

Auffällig gross und gleichwertig wie die Himmelfahrt Mariens und die Szene aus der Galluslegende ist das Rankenfeld mit der Tierkampfgruppe auf dem Rückdeckel des Codex 53 behandelt. Es reflektiert einerseits die rahmenden Ranken der Vorderseite, andererseits müssen die kämpfenden Tiere wohl eine besondere Bedeutung haben. Der Tierkampf, ein antikes Jagd- und Arenamotiv, ist häufig als Herrschaftssymbol verwendet worden. Auf Christus und seinen Tod am Kreuz bezogen kann der ungleiche Kampf der zwei Tiere auch als Opfer verstanden werden und zugleich als Sieg, als eine Voraussetzung also für die Verherrlichung Christi auf der Vorderseite des



Elfenbeindiptychon. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 60. Die Elfenbeintafel zeigt das Rankenmotiv sowie das Motiv der von einem Löwen angefallenen Hindin, wie sie später Tuotilo für den Einband des Codex 53 aufnimmt.

Buchdeckels. Diese wiederum bildet zusammen mit den Szenen des Rückdeckels eine Bildkomposition, wie man sie, ebenfalls streifenförmig angeordnet, von Wandmalereien an Chorwänden und Apsiden in Italien und im byzantinischen Reich her kennt. Zuoberst in der himmlischen Zone ist jeweils Christus in seiner Herrlichkeit (oder allenfalls seine Kreuzigung) zu sehen, darunter die Gottesmutter und schliesslich im untersten Bildstreifen der jeweilige Ortsheilige. Bei Tuotilo wird Maria nicht nur als Zeugin der Theophanie ihres Sohnes dargestellt, sondern zusammen mit einer Schar Engel durch ihre eigene Aufnahme in den Himmel als Patronin des St. Galler Münsters besonders hervorgehoben. Die Forschung vermutet deshalb, quellenmässig zwar nicht belegt, dass Tuotilo auf seinen Elfenbeinreliefs die nicht erhaltenen Malereien der Chorstirnwand des St. Galler Gozbert-Münsters wiedergibt, die um 854 bis 872 entstanden sind. Die Tafeln würden dadurch zu gewichtigen Zeugen eines verschwundenen monumentalen Bildprogramms der karolingischen Malerei.

Verschiedentlich wurde schon darauf hingewiesen, dass Tuotilo, wie damals in St. Gallen üblich, die Vorbilder für die Figuren und Ranken seiner Maiestastafel in der Kunst der karolingischen Hofschulen, vor allem aus dem Umkreis Karls des Kahlen, gefunden habe. Ikonographische oder stilistische Vergleiche ergeben Bezüge zu Elfenbeinschnitzereien, zu Illustrationen von Handschriften und zu Goldschmiedearbeiten, wie etwa dem Deckel des Codex Aureus von St. Emmeram. Auch Anklänge an noch ältere Werke, an Elfenbeintafeln aus der von der Antike geprägten Hofschule Karls des Grossen, lassen sich feststellen. Zudem wurden Elfenbeine, deren Herkunft im

Italien des 9. Jahrhunderts zu suchen sind, mit der Maria-Gallustafel in Beziehung gebracht.

In der Tierkampfpanne im obersten Drittel der hinteren Platte nimmt Tuotilo jedoch direkt Bezug auf die zwei Tafeln des St. Galler Codex 60, die, wie anfangs erwähnt, auch aus dem Besitz Karls des Grossen stammen sollen. Das eine Elfenbein ist mit einem gitterartig gestalteten Rosettenornament geschmückt, auf dem anderen wachsen zwei Ranken spiegelbildlich in die Höhe, deren Voluten abwechselnd von einem Akanthusblatt oder einer Tierkampfszene gefüllt sind, worunter eben auch ein Paar mit Löwe und Hindin. Das Diptychon wurde früher selbst Tuotilo zugeschrieben, nach neueren Untersuchungen und einer Neuinterpretation des Ekkehart'schen Berichtes in den *Casus Sancti Galli* werden sie heute um 800 datiert und aufgrund stilistischer Merkmale in Italien lokalisiert. Die plastische Tiefe und Prägnanz seines Vorbildes hat Tuotilo nicht erreicht und trotz formaler Übereinstimmungen bleibt er auch in diesem Tafelteil seinem eher linearen Stil treu.

Würdigung

Mit den Tuotilotafeln besitzt die St. Galler Stiftsbibliothek ein wohl einzigartiges Zeugnis der spätkarolingischen Kunst. Nicht nur lässt sich das Diptychon ohne Zweifel zeitlich und örtlich festlegen, auch ein Künstlernamen darf mit ihm verbunden werden, dessen Ruhm und Vielseitigkeit denen eines Renaissancekünstlers würdig ist. In den Schnitzereien kommt die enge Verbindung des Klosters St. Gallen zum karolingischen Hof zum Ausdruck, bis zurück zu Karl dem Grossen, dessen Renaissancebestrebungen noch am Ende des 9. Jahrhunderts weiterwirkten. Tuotilos Werke zeigen, wie aus der Vermischung von römisch-antiken Motiven mit christlicher Symbolik und mit Heils- und Heiligengeschichten gegen Ende des ersten Jahrtausends eine neue mittelalterliche Bildwelt entstanden ist.

Dr. phil. Marguerite Menz-Vonder Mühl, Kunsthistorikerin in Muri bei Bern

Literatur

ADOLPH GOLDSCHMIDT, *Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser I*, Berlin 1914. – MARGUERITE MENZ-VONDER MÜHLL, *Die St. Galler Elfenbeine um 900*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 15, Berlin und New York 1981, S. 387–434. – JOHANNES DUFT und RUDOLF SCHNYDER, *Die Elfenbein-Einbände der Stiftsbibliothek St. Gallen*, Beuron 1984. – CHRISTOPH und DOROTHEE EGGENBERGER, *Malerei des Mittelalters* (Ars Helvetica V. Die visuelle Kultur der Schweiz), Disentis 1989. – WERNER VOGLER (Hrsg.), *Die Kultur der Abtei St. Gallen*, Zürich und Stuttgart 1990.

Redaktion: Christine Felber